

# Inhalt

Wer bietet mehr? .....	7
Ein aufregender Spruch .....	10
Zu Risiken und Nebenwirkungen .....	14
Baedekers „Reiseführer zum Himmel“ .....	21
Das Bekenntnis des Arztes .....	32
Mit roter Tinte .....	35
Der Untergang der Teeswood .....	39
Immer mutig .....	49
Schaurige Nacht .....	52
Anders als gedacht .....	57
Größere Liebe hat niemand ... ..	58
Der Vater der Elektrizität .....	61
Drei Arten von Atheisten .....	73
Ein ungewöhnliches Experiment .....	74
Wien ist eine Reise wert .....	77
Fassade genügt? .....	83
Ich will für dich gehen .....	85
Abraham Lincoln .....	89
Pascal .....	94
Der Zeit-Irrtum .....	99
Hoffnungslos – lebendige Hoffnung .....	102
Das längste und das kürzeste Wort .....	108
Noch einmal davongekommen? .....	109
Der Irrgarten .....	115
Kaviar mit Zeitzünder .....	117
Im Blickpunkt: Tschetschenien .....	122
Eine treffende Antwort .....	126

Der alte Mann und das Meer .....	128
Essen und Trinken .....	133
Vom Anarchisten zum Christen .....	135
Altlasten .....	143
Neues von der Titanic .....	146
Damoklesschwert .....	154
Die schnellsten Männer der Welt .....	157
Ein jeder, der vorübergeht ... ..	164
... auch nicht einer .....	166
Die Black Box .....	170
Eine Rundfunkansprache mit Folgen .....	176
Höchste Instanz.....	181
Das Wunder von Chile .....	185
Leben nach der Geburt .....	190
Höher als der Mond.....	194
Vom Einzeller zu Einstein.....	200
Unbezahlbar .....	208
Tag der offenen Tür .....	211
Datum .....	215
Guten Rutsch! .....	218
Bibelstellenverzeichnis .....	221

## Wer bietet mehr?

Der Zeiger der großen Wanduhr geht und geht nicht weiter. Um 11 Uhr soll die Versteigerung beginnen – und der Saal in dem mondänen Hotel ist seit über einer Stunde voll besetzt. Einige sind froh, in den Gängen stehen zu dürfen. Denn schon lange lässt man keinen mehr herein.

Noch wenige Minuten. Dann wird sich die schwere Flügeltür öffnen – und die Auktion wertvoller Gemälde kann beginnen. Die Gespräche der Kunstsammler und Vertreter der Museen verstummen. Unheimliche Stille und knisternde Spannung machen sich breit. –

Endlich! Zwei schick uniformierte Hoteldiener halten die Tür weit auf. Und der Auktionator mit einer dicken Mappe unter dem Arm und zwei Assistentinnen treten ein.

Heute ist ein besonderes Ereignis. Sonst wären nicht Gemäldeliebhaber aus aller Welt erschienen. Der Besitzer der einzigartigen Sammlung war kürzlich verstorben. Er und sein Sohn hatten Kunstwerke von Picasso bis Raphael erworben. Millionenwerte – ein fast unschätzbares Vermögen.

Der Sohn wurde im Vietnamkrieg getötet, während er einem anderen das Leben rettete. Etwa ei-

nen Monat später besucht ein junger Soldat den Vater: „Sir, ich bin der, für den Ihr Sohn sein Leben gab. Viele hat er gerettet, bis eine Granate ihn schwer verletzte und er verblutete. Oft hat er mir von Ihnen und Ihrer gemeinsamen Liebe zur Kunst erzählt.“ Der Vater will vieles von ihm wissen. Doch bevor er dazu kommt, fährt der junge Mann fort: „Hier in diesem Paket habe ich ein Bild von Ihrem Sohn, das ich in Vietnam gemalt habe. Ich bin kein großer Künstler. Aber ich denke, Ihr Sohn hätte gewünscht, dass Sie es bekommen.“ – Als der Vater das Paket öffnet, hält er staunend das Porträt seines Sohnes in Händen. Er ist tief ergriffen. Es ist kein Meisterwerk. Aber der junge Soldat hatte die liebevollen Gesichtszüge seines Sohnes genau getroffen. So bekam dieses Bild einen Ehrenplatz in der väterlichen Ranch. Nur wenige Monate später starb der Vater.

Und nun ist es so weit. Die Versteigerung der wertvollen Sammlung kann beginnen. Unter den Ausstellungsstücken ist auch das Bild des Sohnes. Der Auktionator begrüßt die Versammelten und eröffnet die Versteigerung mit den Worten: „Wir werden mit dem Porträt des Sohnes anfangen. Wer bietet zuerst für dies Gemälde?“ – Schweigen. – Peinliches Schweigen. – Niemand will bieten. Da schallt eine laute Stimme aus dem Publikum: „Wir sind gekommen, um die

berühmten Gemälde zu kaufen. Überspringen Sie dies Porträt. Fangen Sie endlich an!“ Doch der Auktionator besteht auf der Reihenfolge: „Wer bietet für dieses Bild? Bedenken Sie, es ist ein Bild des Sohnes.“

Von weit hinten im Saal hört man eine zaghafte Stimme. Es ist der Gärtner der Ranch. „Ich biete 100 Dollar für das Gemälde.“ Das war das Äußerste, was er aufbringen konnte. Die Köpfe drehen sich zu ihm. Der Verkäufer fährt fort: „100 Dollar sind geboten. Wer bietet mehr?“ – „Geben Sie es ihm, dann können wir zur Sache kommen.“ Aber der Auktionator zögert noch. Im Saal wird es unruhig. Man regt sich auf. Dann endlich: „100 Dollar zum Ersten, 100 Dollar zum Zweiten – und 100 Dollar zum Dritten.“ Der Hammer fällt. Das Bild des Sohnes gehört dem Gärtner.

Zweihundert Köpfe – ein Gedanke: Endlich kann es losgehen! – Der Versteigerer richtet sich kerzengerade auf und ruft in die Menge: „Die Versteigerung ist beendet!“ – Wie? Was? – „Ja, die Versteigerung ist zu Ende. Als mir der Auftrag für diese Auktion erteilt wurde, hatte mir der Anwalt eine Klausel im Testament des Vaters mitgeteilt. Es war mir nicht erlaubt, diese Verfügung vor dem Verkauf des Bildes des Sohnes bekannt zu geben. Die Klausel lautet: Wer das Bild meines Sohnes ersteigert, erbt mein ganzes Vermögen

einschließlich aller Gemälde. Wer meinen Sohn ‚aufnimmt‘, erbt alles!“

Kennst du das „Testament“ Gottes? – Hör einmal, was Er dir darin mitteilt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12). Darauf kommt es an: Ihn zu haben. Dazu muss man Jesus in sein Leben, sein Herz, aufnehmen. „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12). Was du zu tun hast? Rufe den heiligen Gott an: „Meine Schuld trennt mich von dir. Ich bereue sie zutiefst. In deinem Sohn Jesus Christus ist allein Vergebung und Heil zu finden. Ihn möchte ich in mein Leben aufnehmen, jetzt und für immer.“ –

Wer den Sohn aufnimmt, erbt alles! Wer bietet mehr als Er?

## **Ein aufregender Spruch**

Das Gebiet um Dillenburg in Hessen mit seinem tief in den Westerwald eingeschnittenen Tal der Dill war einst ein bekanntes Bergbaugebiet. Bergmannsarbeit – das bedeutete große Gefahr und hartes Brot – zumal die Erzstollen nicht

so ergiebig waren wie im benachbarten Siegerland. Bis heute ist Dillenburg, die alte Oranierstadt mit ihrer bereits um 1200 erwähnten ersten Burg und den weitläufigen Kasematten, Zentrum der Metallindustrie.

Von einem dieser meist kleinen oder mittelständischen Betriebe soll eine besondere Begebenheit berichtet werden. Zunächst sei erwähnt, dass sich im Dillenburger Land schon früh die gute Botschaft des Evangeliums ausbreitete und – oft von einfachen Bergleuten ausgehend – viele frohe Zeugen den großen Namen Jesu Christi verkündeten. Bis heute wird dort das Evangelium verbreitet.

Kommt der Besucher in einen bestimmten Betrieb, so fällt ihm über der Tür ein in großen Buchstaben geschriebener, schön gerahmter Spruch auf. Er lautet:

„Denn das Wort vom Kreuz  
ist denen, die verloren gehen, Torheit;  
uns aber, die wir errettet werden,  
ist es Gottes Kraft.“ 1. Korinther 1,18

## **WAS IST ES FÜR DICH?**

Dieser Spruch tut nun schon seit vielen Jahrzehnten seinen stillen Dienst. Wie kam es dazu? Im Jahr 1938 – vom „1000-jährigen Reich“ waren gerade 5 Jahre vergangen – kommt ein Bibel- und Buchverkäufer ins Haus und bietet auch gerahmte Wandsprüche an. Das Wort aus 1. Korinther 1, Vers 18 wird ausgesucht. Auf ausdrücklichen Wunsch des Betriebsinhabers wird der Nachsatz „WAS IST ES FÜR DICH?“ hinzugefügt.

Bald hängt der Wandspruch über der Bürotür, die zum Betrieb hineinführt. Und kein Besucher ist an ihm vorbeigekommen, ohne dieses Gotteswort und die daran anschließende Frage zu lesen, um sich selbst die Antwort darauf zu geben. Oft hat der Spruch Anlass zu ernststen Gesprächen geboten. Und für manche ist er wie ein Erkennungszeichen gewesen, weil sie die Gotteskraft des Kreuzes selbst erlebt haben.

Aber wo Gottes Wort bezeugt wird, gibt es auch Widerstand. Denn für viele – damals wie heute – ist das Wort vom Kreuz lästig, ja verhasst. Bei den damaligen Machthabern war es nicht anders. Der Spruch hängt noch nicht lange über der Tür, da erscheint selbstbewusst ein Uniformierter. Sehr energisch gibt er den Befehl, den Wandspruch sofort abzuhängen. Der Betriebsinhaber gibt ihm ebenso entschieden zur Antwort: „Mit meiner Hand kommt er nicht von der Wand –

wenn Sie sich die Finger daran verbrennen wollen, dann ist das Ihre Sache!“ Der eben noch so forsche Mann verstummt und lässt sich nicht mehr blicken.

Bald überzieht ein furchtbarer Krieg unser Land. Bombenhagel und Zerstörung machen auch vor dem Dillenburger Land nicht Halt. Und so wird auch der Betrieb unseres Freundes in einen Trümmerhaufen verwandelt. – Doch mitten in den Ruinen ist ein Wunder zu sehen. Unglaublicher Anblick! Zwischen all den Trümmern hängt an dem stehen gebliebenen Mauerstück über der ehemaligen Tür der große Wandspruch mit seinen stattlichen Maßen von 140 cm Länge und 40 cm Höhe. Der schöne Goldrahmen und selbst das Glas sind völlig unversehrt! Ringsum Schutt und Zerstörung und in der mächtigen, 60 cm breiten Mauer ein riesiges Loch, das die Gewalt der Bombenexplosion ahnen lässt. Gott aber hat darüber gewacht, dass selbst in diesem Trümmerfeld das Wort vom Kreuz seine eindrucksvolle Predigt hält – so, als wäre der Spruch soeben erst aufgehängt worden.

Der Betrieb wird wieder aufgebaut. Der Spruch behält seinen alten Platz. Und als später ein neues Betriebsgebäude bezogen wird, hängt er wieder über der Tür und redet, prüft und fragt bis heute immer noch alle, die kommen und gehen. Und

durch diesen kurzen Bericht fragt er auch dich. –  
Wie lautet deine Antwort?

## **Zu Risiken und Nebenwirkungen**

„Ich bin nun wirklich kein Hypochonder!“

„Kein was ...?“

„Kein Hypochonder! Das ist kein Seeungeheuer, aber wenn du es genau wissen willst ...“

„Schon gut, ich schlage selbst mal nach.“

Also den Wahrig, Lexikon der deutschen Sprache, her.

„Hier: Hypochonder, jemand, der an Hypochondrie leidet. – Damit bin ich genau so schlau wie vorher. – Mal sehen, was der Brockhaus sagt. Da steht: Hypochonder, jemand, der an Hypochondrie leidet. Das kommt mir bekannt vor. Immerhin, der Hypochonder leidet, aber an was nur? Jetzt endlich zu Hypochondrie: übertriebene Neigung, seinen Gesundheitszustand zu beobachten; zwanghafte Angst vor Erkrankungen; Einbildung des Erkranktseins begleitet von Trübsinn.“

Das wär's also. Aber auch ganz schön schlimm. Und automatisch taucht die Frage auf, ob nicht jeder des Lesens und Schreibens Kundige fast zwangsläufig zum Hypochonder wird. Besonders, wenn es an das Studium der Risiken und Neben-

wirkungen geht. Denn dass mir meine Blutdruckpille – ein Winzling von der Größe eines Reiskorns – Sehstörungen, Haarausfall, Tinnitus und akutes Nierenversagen bescheren kann, hätte ich ihr wirklich nicht zugetraut. Somit fängt das Überlebenstraining schon beim Lesen des Beipackzettels an.

Wissen ist Macht. Und deshalb versorgt uns der Apotheker großzügig mit Gratisheften, die regelmäßig die neusten Hinweise zur Ankerbelung der Pharmabranche unters Volk bringen. Da ist alles zu finden: über Krampfadern und Gürtelrose, Sodbrennen und Herzstolpern. Und dann jede Menge Empfehlungen für Präparate, die ohne Verschreibung über die Theke gehen, wie Vitamine und andere Ergänzungsmittel.

Überhaupt Vitamine! Die gönnen wir uns natürlich. Die tägliche Ein-Gramm-Bombe mit A-B-C-D-E soll uns abschirmen. Gegen alles. Dachten wir. Aber was lesen meine durch zu viel Vitamin A getrübten Augen? Wer regelmäßig Vitamin E in der üblichen Konzentration schluckt, bewirkt damit so gut wie nichts, außer dass er ernste Herzprobleme bekommen kann. So will es die Hopkins-Universität in Baltimore nach großen Studien herausgefunden haben. Und Vitamin C? Nur ja kein Gramm zu viel, mit Rücksicht auf die Nieren und so weiter ...

Aber Zink! Ja, Zink, das ist das Mittel der Wahl, besonders wenn es um Erkältungen und die An-kurbelung des Immunsystems geht. Dachte ich. Nun lese ich von Untersuchungen der Universi-tät Berkeley, dass Patienten, die Zink schlucken, genauso lange husten und niesen wie die, denen man ein Placebo gibt, das ist so eine Art Gummi-bärchen der Medizin.

So gehe ich unter dem Trommelfeuer der widerstreitenden Informationen allmählich in die Knie. Dort meldet sich übrigens ein erster ziehender Schmerz. Meniskus? Arthrose? Rheuma? Und was ist zu tun? Ein Gelenkschmie-ren-Präparat? Oder Apfelessig? Grüner Tee? Ein oder zwei Liter am Tag? Oder doch besser Melkfett und dann Gymnastik? Vielleicht morgens und abends einen Teelöffel Muschel-Extrakt? Oder nur ein Heizkissen oder gar einen Eisbeutel? Ach, dass es mir keiner sagen kann!

Kürzlich habe ich wieder gestaunt. Da mach-te ein Rezept über ein neues Wundermittel die Runde: ein Sud aus 30 Knoblauchzehen und fünf Zitronen. Soll gegen alles gut sein und garanti-ert nicht schaden. Selbst eine soziale Verein-samung nach dem Genuss dieses Gebräus soll nicht eintreten. Die Mischung macht's. Also denn: zum Wohl!

Aber eins ist bei dieser Dauerlektüre am schlimmsten: Man erfährt von Krankheiten und Bedrohungen, von denen man bisher noch nie gehört hat. Nein, Rinderwahnsinn und Vogelgrippe meine ich nicht. Die sind ja in aller Munde. Sondern ganz Unerwartetes steht plötzlich schwarz auf weiß vor einem. So las ich neulich die unheimliche Frage: Wie gefährlich sind menschliche Bisse? Was für ein Schock! Daran hatte ich noch nie gedacht. Aber jetzt ist die Frage da und schreit nach Antwort. Und die kriegt man. Und man staunt. Denn, o Schreck, in der Biss- Statistik stehen menschliche Bisse nach denen von Hund und Katze an dritter Stelle. Und sollen besonders gefährlich sein. Dass Ordnungshüter gebissen werden können, kann ich mir noch vorstellen. Aber dass auch Zahnärzte gefährdet sind, war mir neu. Mein Zahnarzt sei auf alle Fälle schon mal vorgewarnt.

Mein Fazit: Man sollte einfach damit aufhören, ständig derartige Lektüre zu verschlingen. Denn die Sucht nach Gesundheit ist auch eine Krankheit. Sind wir nicht doch schon alle Hypochonder? –

Aber vielleicht findest du die Überlegungen, die wir angestellt haben, trotzdem ein wenig lustig. Auch gut, denn Spaß ist nicht verboten. Und Typen, die zum Lachen in den Keller gehen, finden wir gar nicht toll.

Doch eigentlich hat alles einen sehr ernsten Hintergrund. Und das soll dir deutlich werden: Denn das Problem deiner Gesundheit ist mit dem Tag deines Todes ein für allemal erledigt. Aber das Problem deiner Sünde ist mit dem Tag deines Todes nicht erledigt. Im Gegenteil: Dann wird deine Sünde für dich zum Problem. Denn wer hier durch die Sünde von Gott getrennt war, der wird auch in Zukunft von Gott getrennt sein. Und von Gott getrennt und gestraft sein – das ist die Hölle.

Darüber nachzudenken ist überlebenswichtig. Jesus sagt es sehr deutlich in der Bergpredigt: „Lieber mit einem Auge im Himmel als mit zwei Augen in der Hölle.“ Oder: „Es ist besser für dich, dass du als Krüppel in das Leben eingehst, als dass du mit zwei Händen zur Hölle fährst“ (vgl. Matthäus 5,29-30).

Pfarrer Wilhelm Busch erzählt in einem Buch von einem Bergmann, der infolge eines Stein-schlags querschnittgelähmt wurde und fortan sein Leben im Rollstuhl zubringen musste. Einst war er ein ausgelassener Spötter. Und dann traf ihn dieser Schlag. Aber er verstand die ernste Sprache Gottes und erlebte eine echte Umkehr. Trotz seiner schweren Verletzung und Behinderung wurde er ein froher Christ und bekannte rundheraus, dass er seine vergangenen Tage nicht zurücksehnte. Er saß lieber gelähmt im Roll-

stuhl mit Jesus, als mit gesunden Gliedern ohne Jesus weiter auf dem Weg ins Verderben zu rennen. Der hatte es erfasst: Ein geheiltes Gewissen ist wichtiger als gesunde Knochen, und der Friede mit Gott ist mehr wert als alles.

Da berichtet die Bibel eine merkwürdige Begebenheit: Vier Männer tragen einen fünften herbei, der gelähmt auf einem Bett liegt. Und weil sie wegen der vielen Menschen nicht an Jesus herankommen können, hieven sie ihn aufs Dach, brechen es auf und lassen ihn herab, direkt vor die Füße des Heilands. Durch ihren Glauben beeindruckt, sagt er zu dem Gelähmten: „Kind, deine Sünden sind vergeben“ (Markus 2,5).

War das nicht eine seltsame Äußerung? Nein, denn Jesus demonstriert an dem Mann, dass der Friede mit Gott mehr wert ist, als gesund herumzulaufen. Jesus sieht mehr als die bloßen Symptome. Denn Krankheit war von Gott nicht gewollt, sondern ist eine Folge der Sünde. Er sieht die Ursache. Und er will nicht den Körper heilen und die Seele heillos lassen. Er will nicht das zeitliche Befinden erleichtern, ohne den ewigen Zustand zu ändern. Deshalb sagt er: „Deine Sünden sind vergeben.“ Von nun an hatte der Gelähmte die Sicherheit der Vergebung. Diese Gewissheit bekommen alle, die an ihn glauben.

Die anwesenden Schriftgelehrten hörten das mit großem Unwillen. „Und Jesus spricht zu ihnen: Was überlegt ihr dies in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Gewalt hat, auf der Erde Sünden zu vergeben – spricht er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus. Und er stand auf, nahm sogleich das Bett auf und ging hinaus vor allen, so dass alle außer sich gerieten und Gott verherrlichten und sagten: Niemals haben wir so etwas gesehen!“ (Markus 2,8-12).

Welch eine Begebenheit! Erst kommt der Mann als ein an Leib und Seele Gelähmter auf seiner Matratze durch das Dach ins Haus, jetzt marschiert er mit der Matratze unterm Arm und von Schuld und Sünde befreit zur Haustür hinaus.

Ja, bei Jesus Christus, dem Heiland von Leib und Seele, gibt es keine Risiken, dafür aber großartige Wirkungen. Jede echte Begegnung mit ihm führt immer zu dem Hauptergebnis: Vergebung der Sünden. Denn Sünde, das ist unser großes Problem. Wenn du sie loswerden willst, dann komm zu ihm!